

Japans Leben mit dem Virus

Von Patrick Welter, Tokio

Wer aus der Ferne die Befindlichkeiten rund um das Coronavirus in Deutschland verfolgt, kommt an dieser Beobachtung nicht vorbei: Ein wenig scheinen die Deutschen sich auf die Schulter zu klopfen, dass man die Pandemie bislang gar nicht so schlecht gemeistert habe. Im Vergleich mit europäischen Nachbarländern oder den Vereinigten Staaten ist diese vorläufige Einschätzung gerechtfertigt. Aus ostasiatischer Perspektive aber hat Deutschland in der Pandemie versagt.

Auch das ist angesichts der Unwägbarkeiten weiterer Wellen ein vorläufiger Befund. Doch mehr als ein halbes Jahr nach Ausbruch der Pandemie sprechen die harten Fakten eine klare Sprache. In Deutschland starben bislang etwa 9230 Menschen an Covid. Das Virus löschte eine Kleinstadt aus. Japan dagegen hat etwa 1100 Virustote. Das entspricht einem etwas größeren Dorf. Mit seiner viel größeren Bevölkerung zählt Japan 9 Covid-Tote auf 1 Million Einwohner. In Deutschland sind es mit 111 Toten je eine Million mehr als zwölf Mal so viel. Spekuliert wird über genetische oder biologische Besonderheiten, um die generell niedrigen Covid-Todesquoten in Ostasien zu erklären. Belege dafür aber gibt es nicht. Bis zum Beweis des Gegenteils muss man annehmen, dass politisches und gesellschaftliches Verhalten eine wichtige Rolle spielen.

Wirtschaftlich zeigt Japan, dass man erfolgreich gegen das Virus angehen kann, ohne ein Land mit Ver- und Geboten stillzulegen. In den ersten sechs Monaten des Jahres schrumpfte das reale Bruttoinlandsprodukt um 8,4 Prozent. Das ist erschreckend. Doch mit minus 11,9 Prozent belegt Deutschland, dass es noch viel schlechter geht. Auch das gehört zu den harten Fakten. Japan ist für einen Vergleich mit Deutschland gut geeignet, weil die Wirtschaft mit vielen kleinen Unternehmen und einer hohen Exportabhängigkeit der deutschen ähnelt. Wie Deutschland hatte Japan auch keine ernsthaften Erfahrungen mit den früheren Coronavirus-Attacken Sars und Mers. Das Argument, Deutschland habe in der Virenabwehr erst lernen müssen, geht im Vergleich somit fehl.

Ohnedies ist nicht zu erkennen, warum der deutsche Vorsorgestaat und seine Virenwächter nicht vorbeugend aus asiatischen Erfahrungen hätten lernen sollen. Wer Japanern berichtet, dass die höchsten deutschen Virologen des Robert-Koch-Instituts den Deutschen zunächst davon abrieten, Schutzmasken zu tragen, erntet im höflichsten Fall erstaunte Mienen.

Japans Regierung ging früher als die deutsche, im Verlauf aber weit schwächer mit Einschränkungen des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens gegen das Virus vor. Selbst in den Wochen des Ausnahmezustands arbeiteten Japans Behörden gegen das Virus vorwiegend mit Empfehlungen und sozialem Druck, verbieten aber mit Ausnahme der Einreisebestimmungen wenig. Stärker als in Deutschland beruht Japans Erfolg in der Pandemie so auf der eigenständigen und individuellen Anpassung der Menschen. Dazu gehört die nicht umfassende, aber weitverbreitete Bereitschaft, auch im schwül-heißen

Japan verbindet sozialen Druck mit dem Bemühen, den wirtschaftlichen Schaden klein zu halten.

Sommer Schutzmasken zu tragen. Bewegungsprofile von Google zeigen, dass die Japaner schon im Februar verstärkt zu Hause blieben, als die Regierung noch gar nicht dazu aufgerufen hatte. Ob dafür Eigeninteresse oder soziale Normen ausschlaggebend sind, ist vom Ergebnis her zweitrangig. Die Deutschen folgten dagegen mehr den staatlichen Vorgaben und Anordnungen.

Die regulative Zurückhaltung der Regierung in Tokio gründet nicht nur in mangelnden Vollmachten, sondern auch in wirtschaftlichen Sorgen. Im Volumen und auch in der Zielrichtung der finanziellen Nothilfen unterscheidet Tokio sich dabei gar nicht so sehr von den Berliner Aktivitäten. Das Land verzichtete aber auf langwierige Diskussionen darüber, ob Liquiditätshilfen dem ökologischen Umbau der Gesellschaft dienen müssten.

Der Fokus lag und liegt pragmatisch allein darauf, die Wirtschaft, so weit es geht, am Laufen zu halten.

Im zweiten Quartal ließen der drastisch schrumpfende private Konsum, der einbrechende Export und erst mit deutlichem Abstand ein kleines Minus der privaten Unternehmensinvestitionen die Wirtschaftsleistung schrumpfen. Die Sorgen der privaten Haushalte und die global sinkende Nachfrage bestimmen die Schrumpfung, nicht aber regulierende Blockaden von Unternehmen. Japans primäre Reaktion auf das Virus ist eben nicht, erst einmal alles dichtzumachen, um das Virus auszurotten. Trefender lässt sich Tokios Anti-Corona-Politik mit der Zeile „Leben mit dem Virus“ beschreiben. Wenn Deutschland und die Deutschen von Japan lernen wollen, dann wäre das die richtige Erkenntnis.

TAZ
18.8.20